

75 Jahre Kultur und Politik : Erinnerungen eines langjährigen Abonnenten und Mitarbeiters

Autor(en): **Scheidegger, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **76 (2021)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

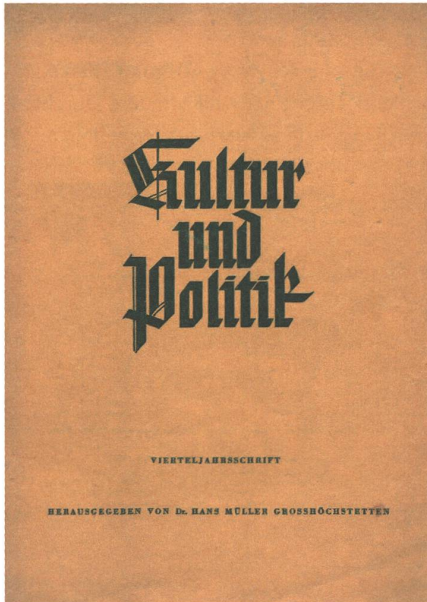
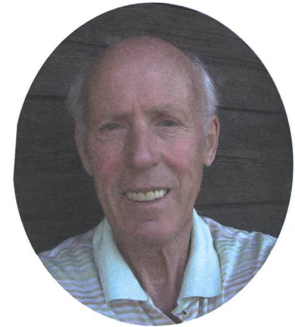
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

75 Jahre Kultur und Politik

Erinnerungen eines langjährigen Abonnenten und Mitarbeiters



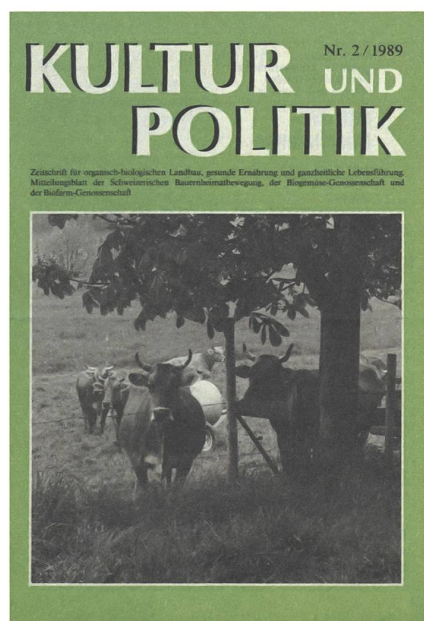
Werner Scheidegger. Als ich zum ersten Mal das kleine gelbe Heft mit der Aufschrift «Kultur und Politik» auf dem Stubentisch entdeckte, ging ich noch zur Schule und hatte andere Probleme, als mich mit so abstrakten Themen zu befassen. Wohl hatte ich jeweils interessiert zugehört, wenn mein Vater mit seinen Schwägern hitzige Diskussionen über Wirtschaftsartikel oder Bodenrecht und dergleichen führte. Was die Männer darunter verstanden, war mir noch schleierhaft.

Meine Politisierung

Das änderte sich, als wir in der 9. Klasse mit unserem Geschichtslehrer «Nationalratswahlen» spielten. Wir wurden vom Lehrer in verschiedene «Parteien» eingeteilt und sollten argumentieren, warum die Wähler (Wählerinnen gab es damals noch nicht) sich für unsere «Partei» entscheiden sollten. Weil ich wusste, dass mein Vater der Jungbauernbewegung angehörte, «kandidierte» ich auch für diese, ohne noch genau zu wissen, wodurch sich diese Gruppe von andern unterschied. Mit welchen aufgeschnappten Schlagworten ich argumentierte, weiss ich nicht mehr. Aber mein Interesse war geweckt. Ich fing an, politische Artikel zu lesen, um mich besser kundig zu machen. Nun kamen die oben erwähnten gelben

Hefte ins Spiel. In jenem Jahrgang 1952 las ich z.B. folgende Titel: «Das gesunde Brot» von Ralph Bircher, «Was darf als biologisch gezogenes Erzeugnis angeboten werden» von Edmund Ernst, «Vom Sinn der Zeit» von Franz Braumann, «Unsere Erfahrungen mit der biologischen Wirtschaftsweise in der Trockenzeit» von Hans Hurni, «Radio im Bauernhaus» von Fritz Bohnenblust, «Der Christ und die Politik» von Hans Müller. Ernährung, Landbau, Religion, Politik, Philosophie. Was hat das alles miteinander zu tun? Das fing an, mich zu interessieren. Ich las die von meinem Vater gesammelten älteren Jahrgänge. In der gleichen Zeit musste ich meine Berufswahl treffen. Gymnasium oder ins Welschland zu einem Bauer? Durch die Argumentation meines Vaters und die Lektüre von *Kultur und Politik* fing ich an zu spüren, dass die Bedeutung unseres kleinen Hofes und des Bauernstandes allgemein nicht am Rand unseres Kartoffelackers aufhört. Ich wurde Bauer.

Kultur und Politik begleitete mich von nun an in die landwirtschaftliche Lehre, in die Fachschule und ins weitere Berufsleben. Ich wurde auch regelmässiger Teilnehmer der Tagungen auf dem Möschberg und stellte erfreut fest, dass das Themenspektrum hier genauso breit angelegt war. Ich erfuhr, dass sich das Ehepaar Müller bei der Gründung



der «Bauernheimatschule Möschberg» von den Gründern der dänischen Volkshochschule, Grundtvig und Kold, hatte inspirieren lassen. Mich faszinierte, dass hier nicht nur Fachwissen, sondern auch Lebenskunde im weitesten Sinn vermittelt wurde.

Ab 1951 wurde biologischer Landbau das Schwerpunktthema in *Kultur und Politik*. Erst später erfuhr ich, dass Maria Müller dafür die treibende Kraft war. Schon im allerersten Kurs der Hausmutterchule Möschberg im Jahr 1932 war Bioland- und Gartenbau fester Bestandteil des Lehrplans. Sie konnte damit auch ihren Mann, den Vollblutpolitiker, überzeugen, so dass dieser vom Sprachrohr der agrarpolitischen Opposition zu jenem für den Biolandbau wurde.

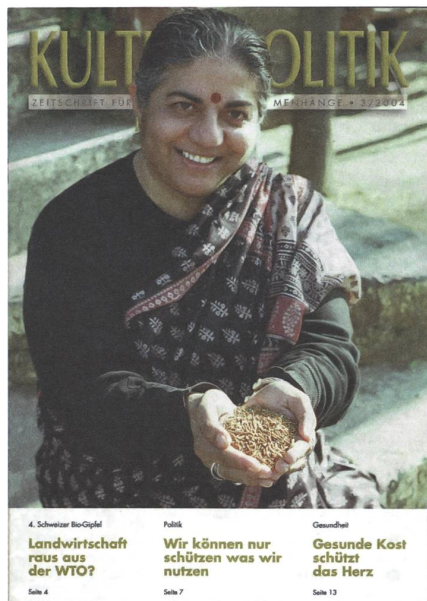
Nach dem Krieg

1946 ist das Gründungsjahr von zwei Projekten, die den organisch-biologischen Landbau in der Schweiz und weit darüber hinaus massgeblich prägen sollten:

- In Gurbrü nahm die Anbau- und Verwertungsgenossenschaft «Heimat» AVG (später Kerzers und Galmiz, heute terraviva in Kerzers) ihre Arbeit auf.
- In Grosshöchstetten erschien die «Vierteljahresschrift für Kultur und Politik» zum ersten Mal. Zu beidem hatte Maria Müller ihren Mann angeregt, wenn nicht sogar gedrängt.

Als Motiv äusserte Hans Müller später oft den Satz: «**Mit der Agrarpolitik ist den Bauern nicht zu helfen.**» Es war sein Fazit aus seinen 19 Jahren Mitgliedschaft im Nationalrat. Wenn schon die Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft nicht zu ändern seien, könnte Biolandbau eine Hilfe für die einzelne Familie sein. Das hat sich denn auch in den folgenden Jahrzehnten in zahlreichen Fällen bestätigt. «War ich bisher Handlanger der chemischen Industrie, fühle ich mich seit der Umstellung auf Bio wieder als richtiger Bauer, der selbst etwas gestalten und bewegen kann.» So fasste ein Berufskollege sein Befinden nach einigen Jahren Bio zusammen. Vielen seiner

Vorgänger war *Kultur und Politik* über Jahre Motivation und Handlungsanleitung zugleich. Erst als 1974 das FiBL mit seiner Arbeit begann und mit den Jahren allmählich die Themenführerschaft übernehmen konnte und einen Beratungsdienst anbot, sank für *Kultur und Politik* die Bedeutung als Lieferant methodischen Wissens. Die Bedeutung der Zeitschrift, **ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge aufzuzeigen**, wuchs. Biolandbau ist mehr als der Verzicht auf Kunstdünger und chemische Pestizide. Er ist auch eine Gesinnungsfrage. Halten es der Bauer und seine Familie aus, wenn sie als Aussenseiter im Dorf belächelt oder gar verspottet werden, was, wenn der Nachbar mit einem Telefon an den Spritzenmeister erledigt, was sie mit stundenlanger oft schwerer körperlicher Handarbeit bewältigen müssen? Ich selbst war oft froh, im



kleinen gelben Heft nicht nur fachliche, sondern auch moralische Unterstützung und Ermutigung zu bekommen.

Umbrüche

1969 verstarb Maria Müller, 1977 starb Hans Peter Rusch. Bald spürten wir, dass damit auch die beiden wichtigsten Personen fehlten, die uns das Rüstzeug für unsern oft einsamen Weg bereitgestellt hatten. Wohl gab Hans Müller die Zeitschrift weiterhin heraus, aber vor allem die Besucher der Tagungen auf dem Möschberg spürten, dass auch seine Kräfte angesichts seines hohen Alters immer mehr nachliessen. Eine Folge davon war ja auch die Gründung der Biofarm Genossenschaft gewesen. Leider

konnte Hans Müller nicht verstehen, dass damit eine jüngere Generation in die Speichen greifen wollte, damit sein hoffnungsvolles Lebenswerk nicht auf der Strecke blieb. Stattdessen bootete er etliche seiner überzeugtesten Schüler aus und hielt sie vom Möschberg fern. Damit wiederholte sich ein Muster, das schon in der politischen Zeit der Jungbauernbewegung zu einer Spaltung geführt hatte. Schade.

1988 starb Hans Müller. Seine Nachfolge hatte er entgegen häufig geäusselter Versicherungen nicht geregelt. Sein Sohn Beat Müller – in den Augen seines Vaters auch er ein «Dissident», weil er sich in der Biofarm engagierte – rief dann die (nur noch auf dem Papier bestehende) schweizerische Leitung der Möschberg-Bewegung zusammen. Es wurden neue Statuten entworfen und genehmigt, ein neuer Vorstand berufen und beschlossen, *Kultur und Politik* in neuer Form weiterhin herauszugeben.

Zeitweise mehrere Herausgeber

Ein kleines grünes Blatt im grossen grauen Blätterwald. Oswald Müller, Geschäftsführer der AVG in Galmiz, Andreas von Fischer, Hausverwalter auf dem Möschberg und Werner Scheidegger, Geschäftsführer der Biofarm in Kleindietwil, übernahmen gemeinsam die Redaktion. Die drei Organisationen AVG, Biofarm und Möschberg erschienen als Herausgeber im Impressum. Nach dem Tod von Oswald Müller und dem Ausscheiden von Andreas von Fischer blieb ich allein als verantwortlicher Redaktor übrig und sollte es bis Mitte 2004 bleiben. Dabei konnte ich auf einen Stamm regelmässiger Mitarbeiter zurückgreifen: Hans Bieri, Gerhard Elias, Martin Köchli, Simon Kuert, Peter Moser, Hansruedi Schmutz, Niklaus Steiner. Markus Jakob von der Druckerei Jakob AG in Grosshöchstetten sorgte für ein ansprechendes Layout.

Hans Müller erzählte gerne die folgende Episode aus der Gründerzeit der dänischen Volkshochschulbewegung:

Ein Mitarbeiter von Frederik Grundtvig, dem Gründer dieser Bewegung, Christen Kold, wurde von einem jungen Bauer gefragt, wozu denn der Besuch seiner Schule nützlich sei. Kold soll geantwortet haben, indem er auf seine Taschenuhr gezeigt hat: «Wenn ich diese Uhr nicht jeden Tag aufziehe, steht sie still. Wenn du in unsere Schule kommst, ziehen wir dich auf, dass du dein Leben lang nicht mehr stillstehst.» (Diese Episode wurde uns auf einer Studienreise nach Dänemark von einem Reiseführer in Kopenhagen mit den genau gleichen Worten erzählt.) Das gleiche ist Hans Müller mit etlichen seiner Schüler auch gelungen. Sie liessen sich von ihm und seiner Frau für ihr ganzes Leben motivieren. (ws)

Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge



Bauer sein als Lebensform

Regenarmut ist nicht nur hochaktuell, wie dieses Bild suggerieren könnte. Aber wenn Thomas Kötter in Bienen eine Pflanz in der Fülle der Fülle findet, um Chemie zu gewinnen und Zukunftsprognosen zu entwickeln, steht er sich nach Geduld zurück. Hier kann er aufleben. Seite 10 bis 11

Ökonomisch unwichtig, aber überlebenswichtig

Der Ökonom Mathias Bressaninger beschäftigt sich mit einer Debatte des Bioforums über den Stellenwert der Landwirtschaft. Seite 3 bis 5

Bauern im Streik

Ulfke Möller geht der Frage nach, was Bauern und Biofarmen dazu treibt, zu streiken. Seite 6 bis 7

Kraftwerk bäuerliche Landwirtschaft

Friedrich Wilhelm Grafle zu Burgdorf kommt zum gleichen Schluss wie die Möschberg Erklärung: Nur eine bäuerliche Landwirtschaft kann langfristig die Menschheit ernähren. Seite 14 bis 16

Bäuerinnen

Bäuerinnen stehen nicht im Rampenlicht, ihr Wissen im Stillen zu überlebenswichtig. Claudia Caspar stellt als Erste in einer Serie Beat Seiler vor. Seite 17 bis 18

Möschberg international

Bericht über ein internationales Möschberg-Gespräch, von der Suche gemeinsamer Wurzeln und unterschiedlichen Strategien für die Zukunft des Bioforums. Seite 19 bis 21

Hoch gelobt – heiss umritten

Eine kleine Besucherin ist in Österreich ein Bestellen, bei uns während einige Jahre in der Schweiz und unter anderem in der Biofarm. Dabei geht es nur darum, unsere Wurzeln zu vertiefen. Seite 25

Nach mir übernahm Beat Hugli die Redaktion, assistiert von Wendy Peter und Ruth Hugli, anstelle derer im Jahr 2007 Thomas Gröbly dabei war. 2008 wird Hugli abgelöst von Beatrix Mühlethaler im Team mit Wendy Peter. 2009 begann eine Übergangsphase, die von Claudia Gorbach, Wendy Peter, Nikola Patzel, Werner Scheidegger und dann Markus Schär in wechselnder Besetzung organisiert wurde, bis Letzterer von 2011 bis 2015 die Hauptredaktion übernahm. Seither sorgen Nikola Patzel und Wendy Peter für die Redaktionsarbeit. Sie werden unterstützt in der Redaktionskommission von gegenwärtig Christian Gamp, Silja Graf, Sonja Korpeter und Ingrid Seiler. Dank viel bescheiden entlohnter und viel ehrenamtlicher Arbeit auch zahlreicher hier nicht genannter Autoren und Autorinnen und der Treue von Ihnen, liebe Abonnentinnen und Abonnenten, hat das kleine grüne Blatt bis heute überlebt und ist neuerdings sogar im Archiv der ETH-Bibliothek online gegangen.